



Die Deutsche Telekom hat Ende vergangener Woche ein Leerrohr durch den Fürstengarten verlegen lassen. Die Genehmigung soll gefehlt haben.

(Fotos: Nopper)

Wenn die Deutsche Telekom in einem Ort die Breitbandversorgung verbessert, ist das eigentlich eine gute Nachricht. Die Bürger freuen sich, eeeeeendlich schnelles Internet, jubeln sie. In Donaustauf freut sich derzeit aber niemand. Florian Eckert, Vorsitzender des Bürgerforums, schüttelt den Kopf. „Fürchtbar“, seufzt er. „Die Telekom hat hier einen Bock geschossen.“

Eckert spricht von dem langen Graben, der sich durch den idyllischen Fürstengarten im Herzen der Marktgemeinde zieht. Unter der Erde liegt nun ein Leerrohr für Glasfaserleitungen. An der Oberfläche sieht man: Erdhaufen, ein Kabel, Absperrbänder, mittendrin den Chinesischen Turm und eine prächtige Blutbuche. Eckert fragt sich, wie das passieren konnte.

Verständigungsprobleme?

Die Bauarbeiten begannen Ende vergangener Woche. Im allerersten Moment ahne man ja nichts Böses, sagt Eckert. Doch je länger die Passanten darüber nachdachten, desto spanischer kam ihnen die Graberei im Fürstengarten vor. Immer mehr Bürger wurden stutzig und misstrauisch, sie stellten jetzt Fragen.

„Bock geschossen“

Die Deutsche Telekom hat durch den Fürstengarten in Donaustauf ein Leerrohr verlegen lassen – unerlaubt, wie es heißt. Wie konnte das nur passieren?

Dürfen die das überhaupt? Im Fürstengarten? Wirklich?

Was die Passanten besonders entsetzte: Sogar der ursprüngliche Standort des Chinesischen Turms ist von der Maßnahme betroffen.

Man wandte sich an die Marktgemeinde, bat darum, das Ganze sofort auf Eis zu legen. Nach Informationen der Donau-Post forderte Geschäftsführer Stefan Unertl die ausführende Baufirma aus dem tschechischen Pilsen am Donnerstag dazu auf, die Arbeiten unverzüglich einzustellen. Doch am Freitag sollen die Arbeiter trotzdem weitergegraben haben – als wäre nie etwas gewesen. „Wahrscheinlich waren Verständigungsschwierigkeiten die Ursache“, heißt es aus gut unterrichteten Kreisen. Die Deutschkenntnisse der Arbeiter sollen, nun ja, rudimentär gewesen

sein. Erst seit dem Wochenende ist der Baustopp definitiv.

Ortstermin am Dienstag

Spätestens am Freitag sei die Sache richtig hochgekocht, erinnert sich Eckert. Denn der Fürstengarten ist keine x-beliebige Grünfläche. Der nördliche Teil steht unter Schutz. Er gehört zum Ensemble, jenem Vierklang aus Walhalla, Salvatorkirche, Chinesischem Turm und Burgberg, der Donaustauf so unverwechselbar macht.

Wer im Fürstengarten etwas verändern will, muss laut Eckert zualererst beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eine Genehmigung einholen. Bloß, eine solche Genehmigung soll die Telekom nie erhalten haben. Die Marktgemeinde soll von den Vor-

gängen ebenfalls nichts gewusst haben; ein Bauantrag sei nie eingegangen, heißt es.

Eine offizielle Bestätigung für diese These fehlt bislang. Vertreter des Unternehmens, Vertreter der Baufirma, Vertreter der Marktgemeinde und Vertreter des Landratsamtes trafen sich am gestrigen Dienstag um 13 Uhr vor Ort, um den Sachverhalt und das weitere Vorgehen detailliert zu besprechen. Was dabei herausgekommen ist? Telekom-Pressesprecher Hubertus Kischkewitz kann auf Anfrage unserer Zeitung nur so viel sagen: „Es gab einen Ortstermin. Wir sind dabei, den Sachverhalt zu klären und zu bewerten. Wir werden uns morgen (also am heutigen Mittwoch; *Anm. d. Red.*) ausführlich äußern.“ Obwohl die Marktgemeinde nach Donau-Post-Informationen

für den Vorfall nichts kann, stellt sich Eckert zwei Fragen: „Wie kann es sein, dass von solchen Grabungen, einen Steinwurf vom Rathaus entfernt, niemand was mitbekommt? Warum hat niemand früher eingegriffen?“ Eckert wünscht sich, dass „die Verwaltung ein stärkeres denkmalschutz- und naturschutzrechtliches Bewusstsein an den Tag legt“. Man müsse darüber nachdenken, diesbezüglich „neue Strukturen“ zu schaffen, findet er.

Laut Eckert hat das fein verästelte Wurzelsystem der mächtigen, altherwürdigen Blutbuche Schaden genommen. Ein beschädigtes Wurzelgeflecht könne einen Baum – Stichwort: Wurzelfäule – zerstören, warnt er.

Wie geht es weiter?

Und jetzt? Wie soll es weitergehen? Für Eckert ist sonnenklar, dass der Fürstengarten ein Tabu bleiben muss. Er appelliert an alle Beteiligten, die Trassenführung zu verändern. Als mögliche Alternativtrasse schwebt ihm der Radweg entlang der Staatsstraße vor.

Über die offizielle Reaktion der Telekom werden wir in der morgigen Ausgabe selbstverständlich ausführlich berichten. –std-